



De/Vision: Thomas Adam (links) und Steffen Keth

Keine Schubladen

De/Vision Seit ihrem Debüt von 1994 hat sich viel getan im Hause De/Vision. Die Band hat eine Vielzahl an Alben veröffentlicht, einen nicht ganz erfolgreichen Ausflug in die Major-Liga gewagt und mit musikalischen Experimenten in Richtung Gitarre sogar ein paar Fans verprellt. Mittlerweile kehrt aber so etwas wie Ruhe ein, die Band scheint ihre eigene Mitte gefunden zu haben und legt nun mit „Subkutan“ ein rundum gelungenes Album vor. Dabei verbinden De/Vision auf dem Album vieles, was in den letzten Jahren für einige Aufregung gesorgt hat, zu einem stimmigen Gan-

zen. Angefangen haben De/Vision als Synthiepopband, deren Fangemeinde sich hauptsächlich aus dem Darkwave-Sektor rekrutierte. Spätestens seit ihrem 2000er Album „Void“ jedoch haben sie sich von diesem Image gelöst und einen breiteren, experimentelleren Sound angestrebt. „Void“ war der größte Bruch in unserer Karriere. Viele Fans haben sich abgewendet, aber es war für uns ein sehr wichtiger Schritt. Vom musikalischen Aspekt und vom Reifeprozess“, erzählt Sänger Steffen Keth. Das Extrem war notwendig, um sich aus alten Mustern zu lösen. Das neue Album „Subkutan“ spielt leichtfüßig mit den unterschiedlichen Einflüssen, verbindet variabel elektronische Elemente mit dezenten Gitarrenparts. Die Musik lässt sich nicht in eine Schublade verbannen, sie ist elektronisch, bedient aber keine gängigen Klischees. „Wir finden es extrem langweilig, uns nur auf eine

Schiene zu besinnen. Wir versuchen neue Dinge auszuprobieren. Es mag schwierig für den Hörer sein, der gerne Schubladen haben will. Wir sind aber nicht bereit ihm diese zu geben.“ So findet sich unter den zwölf Songs sowohl Tanzbares als auch Melancholisches, mit Gitarren Versetztes wie auch Synthetisches. Die Sounds passen sich dem jeweiligen Song an, sie pendeln zwischen minimalistischem Aufbau („Star-Crossed Lovers“) und exzessiver Pophymne („Addict“). „Subkutan“ ist das reife Werk einer Band, die ihren Standpunkt gefunden hat und gelassen in die Zukunft blickt. Als nächstes Ziel haben sie sich die Eroberung der großen Freiheit Amerikas gesetzt: „Wir versuchen eine Tournee drüben zu buchen. Das wäre das erste Mal für De/Vision.“ >Lars Schmeink

CD: De/Vision „Subkutan“ Elektronische Popmusik zwischen Melancholie und treibendem Rhythmus.



Guck mal ... am 27.2. ist Rosenmontag

Maskenmänner im Musikgeschäft – nicht nur zum Karneval

Sido



Der Mann mit der eisernen Maske aus Berlin rüpelte sich durch seine Ghetto-Raps. Der Totenkopf-Style macht ihn zum Bad Boy und liefert eine gute Entschuldigung für dieses Gedisse und Rumgeprolle.

Slipknot



Die Band aus Iowa nutzt die Masken zur Anonymität bei ihren Auftritten und vergibt Nummern statt Namen. Nr. 3 ist der Clown der Band und könnte hinter seinen Drums auch Büttendreden halten.

Marilyn Manson



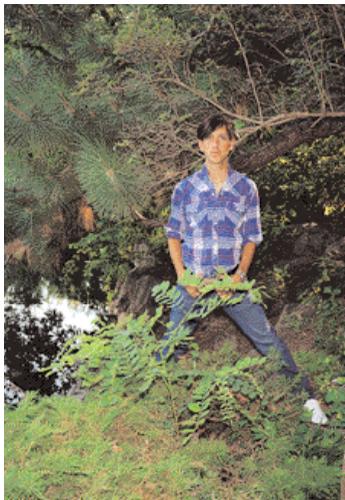
Manson ist das Chamäleon unter den Rockern. Kaum ein Tag, an dem er nicht in neuer, schräger Maske auftaucht. Als Micky Maus wird er garantiert den ersten Platz beim Kostümwettbewerb machen.

Tokio Hotel



Wenn ein einfacher Teenie sich Gruffti-Kayal, Punk-Frisur und große Rocker-Pose ausleiht, um damit seinen seichten Pop aufzupeppen, dann kann das schon als eine Verkleidung durchgehen, oder Bill?

Vom Planeten „Sexor“



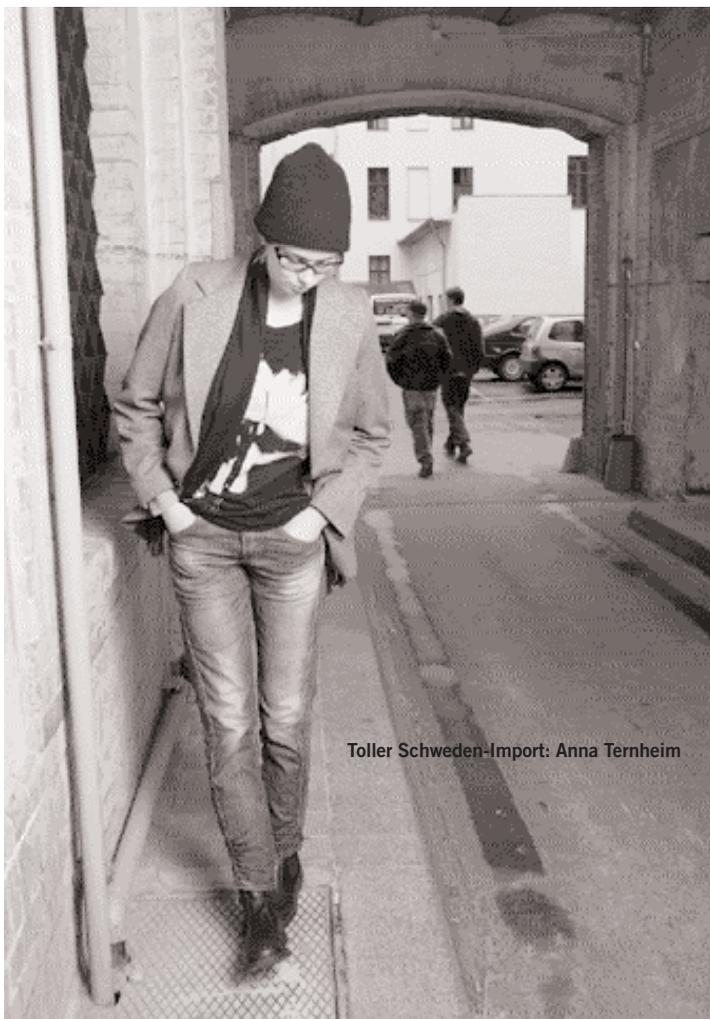
Der Dschungel ruft: Tiga Sontag

Tiga Im Rückblick sieht das bisherige Leben des Tiga Sontag aus wie ein einzig großer Masterplan. In den Neunzigern organisierte er Partys in seiner Heimat Montreal, eröffnete den Plattenladen „DNA Records“, den Club „Sona“ und sein Label „Turbo Recordings“. Der schöne DJ-Dandy landete Mainstream-Hits mit seinen Eletropopversionen von Corey Hearts „Sunglasses At Night“ und Nellys „Hot In Herre“, remixte Leute wie Depeche Mode, Moby und Felix Da Housecat. Für sein erstes Album mit eigenen Songs sollte es etwas mehr sein: Tiga erfand mal eben seinen eigenen Planeten! „Auf ‚Sexor‘ gibt es nur Natur“, träumt der umtrie-

bige Jetsetter vor sich hin. „Wasserfälle, Dschungel, Bäume, Gras und viele Tiere. Es ist ein wilder, aber ruhiger Platz ohne Städte. Ich sehe nicht mal mehr Menschen dort – außer mir.“ Immerhin gewährte er Jake Shears von den Scissor Sisters für die geniale Tanzflächen-Hymne „You Gonna Want Me“ Zutritt. Sowie den Soundtufflern Soulwax, die mitproduzierten und sich anbieten, das Werk bald mit ihm auf die Bühne zu bringen. „Eigentlich wollte ich ja immer in einer Band sein“, meint Tiga. Mit dem Umweg über ferne Planeten wird es gehen. ->Katja Schwemmers

CD: Tiga „Sexor“ Glitzernde Mischung aus 80s-Elektronik und Rave-Balladen.

Songs für irgendwen da draußen



Toller Schweden-Import: Anna Ternheim

Anna Ternheim Es tut einem ja fast ein bisschen leid, aber Anna Ternheim sieht wirklich exakt so aus, wie man sich eine junge Schwedin vorstellt. Groß, schlank, blond, mit zunächst unauffälligem, bei näherer Betrachtung immer interessanterem Gesicht. Sie spricht recht leise und wirkt wie eine Frau, die sich manchmal vor der Welt im Wald verkriecht. „Das ist nicht völlig falsch“, sagt sie und hält sich beim Sprechen mit beiden Händen an der Sofakante fest, als habe sie Angst vorm Abstürzen, „ich bin tatsächlich kein allzu geselliger Mensch.“ Aber eine Frau mit großer Stimme. Beides hört man ihrem in der Einsamkeit Gotlands entstandenen Album „Somebody Outside“, mit dem die 27-Jährige in ihrer Heimat zum Star wurde, auch an. Verweht und ein wenig düster scheinen ihre Songs langsam und tastend durch den Nebel zu gehen, lässig schlendern tun sie hingegen nie. Mit Leonard Cohen und Nick Cave wurde sie verglichen, leicht absurd. Mit PJ Harvey auch, schon realistischer. Kürzlich präsentierte Anna ihre wunderbaren Lieder der Presse jener Länder, die sie nun auch entdecken sollen. Ganz allein mit der Gitarre oder am Piano stand oder saß sie da. „So etwas testet dich und dein Material“, lächelt sie scheu, „wenn ein Song stark ist und wirklich was taugt, dann muss er das aushalten können.“ Ihre taten es. Weshalb nun aber die Schweden ihre Musik so lieben, seufzt Anna Ternheim, „bleibt Vermutung. Ich glaube, für eine Minderheit zu spielen, die keine Sound-Tapeten mehr will.“ Das glauben wir auch. ->Stefan Krulle

CD: Anna Ternheim „Somebody Outside“

Die schönsten Female Songs seit der frühen Suzanne Vega.

Anzeige 1/4 Seite
57mmx285mm
Position: x153 y0